

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Donnerstag den 6. Oktober 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Portugal.

Sehe dem Lande, dessen König ein Kind ist! Die Geschichte des Wahrschicksals Salomos, des weisen Königs, bestätigt, und hundertfältig wird noch weiter bestätigt. Eben jetzt sind wir wieder einer erneuten Erprobung dieser ewigen Wahrheit: Portugal hat des kaum mündigen Königs misleitete eine Volkserhebung heraufbeschworen, die den Dynastie zum Ziel hat und wohl auch er wird König Manuel II., neben seinem Oheim, Herzog von Spurio, der einzige männliche Sproß der Burgund-Braganza, wird menschlicher Voraussetzungen weniger Stunden die Reihe der Könige zu kommen, mit denen das klassische Land der Revolutionen, das einst herrschgewaltige Portugal, die Geschichte zu allen Zeiten reichlich hat. Wenn anders ihm die revolutionäre Unterthanen, der vor wenig Jahren sein und sein Bruder zum Opfer fielen und der er selbst es haart entrann, nicht ein noch schärferes Los be-
stimmte, den Dingen nachzuforschen, die den zu dieser Revolution gegeben haben. Jede der das Land in stete Wirren zerschneidenden Parteien, Revolutionäre wie Monarchisten, wird die Schuld auf die andere und jede hat recht. Die Monarchisten, die die Republikaner der systematischen Volksauf-
regung beschuldigen, und die Republikaner wiederum, die die Betätigung der Monarchisten, unter deren der junge König stand, habe ihnen am Ende kein Mittel gelassen als die Radikalität der Revolution. Aber auch den äußeren Anstoß zu dieser blutigen Revolution im Lusitanien gegeben haben mag: Die Unzufriedenheit, weshalb es so weit gekommen ist, liegt in der Jugend und damit in der Unmündigkeit, Un-
reife und Unreife Manuels II. Vor allem in seiner als Mensch und Herrscher.

Es ist gewiss für einen kaum mannbar Jüngling, das ihm keine Verantwortung auf die Krone hatte, sein Ding, sich plötzlich in die Rolle des Herrschers zu stellen. Summa wenn bei ihm nicht, wie es in deutschen Monarchen erfreulicherweise unüberwindliche Traditionen zur Erziehung zu strenger soldatischer Pflichterfüllung gegangen ist. Manuels von der Jugend der ersten Erziehung nicht gebändigte Jugend und der ersten Erziehung, einen ganzen Mann fordernde Beruf des Herrschers, der ihm jah aufgedrängt ward, waren zwei Punkte, die sich nicht mit einander vertrugen. So erst nachher, zumal für ein Sohnesherz, das fürchtete, was das ihn auf den Thron stellte, und das vermochte daraus nicht den Lebensernst zu nehmen, den sein Herrscheramt von ihm forderte. Und nicht nur das, sondern auch die inneren Verhältnisse, nicht die schnelle Auslieferung Portugals an den klugen, energiegeladenen, der aus dem einst mehrherrschenden, aber doch das Gamas eine Satrapie Alibons machte, sondern die nicht seine Schwächen als Herrscher sind, sondern sein innerer Verfall, der ihn zum Opfer wurde, als Mensch. Das er, äußerlich der einer, vor aller Öffentlichkeit eine anstößige, aber mit einer Partier Chansonette unterhielt, das er mit dieser portugiesischen Lola Montes öffentlich verkehrte und selbst der königlichen Würde Abbruch tat, das hat die — wie alle Südländer — sehr auf das Defizit haltenden Portugiesen gegen ihn aufgebracht, das hat die Hände bewaffnet, die sich jetzt gegen sein Haus erhoben. Ähnlich, wie es bei dem Kaiser Alexander geschah, dem die Ehe mit der Kokette, die auf dem Thron und Leben kostete.

Das noch eines kam hinzu: Das Argernis, das des Königs Mutter und Großmutter mit ihrer Verschwendungssucht, ein Argernis, das um so größer war, als es in der Geschichte der portugiesischen Könige ein so häufiges Vorkommen fand, das die Mittel zu diesem Luxus aus der Staatskasse stammten und die Krone der Krone zugeführt waren. Und das die finanzielle Finanznot Portugals, dessen Volk unter der Steuerlast leidet!

Man darf bei der Beurteilung solcher Staatsverhältnisse in romanischen Ländern nicht vergessen, daß das Verhältnis zwischen Fürst und Volk ein wesentlich anderes ist als im germanischen Norden, wo Treue um Treue des Herrschers gegenüber dem Volke und des Volkes gegenüber dem Herrscher das Fundament der Monarchie ist. Wo der König und sein Haus sich als Diener des Staates fühlen und die Pflicht der Nation ihnen oberstes Gesetz und Richtmaß ist. Wo das Volk und das Volk ein wesentlich anderes Verhältnis zu dem Fürsten hat, als im germanischen Norden, wo Treue um Treue des Herrschers gegenüber dem Volke und des Volkes gegenüber dem Herrscher das Fundament der Monarchie ist. Wo der König und sein Haus sich als Diener des Staates fühlen und die Pflicht der Nation ihnen oberstes Gesetz und Richtmaß ist.

Wir haben bis in die Knochen monarchisch gestimmten Portugiesen, die nach dem Vorbild der Portugiesen zu begehren, wenn sie unheilbaren Zustand zu heilen. Ob dazu eine Revolution nötig ist, das beurteilen muß ihnen, mit der Verantwortung für das Schicksal des Landes. Uns kann es, wofern sie sich nicht Gewalttat gegen das Leben des Königs erlauben, gleichgültig sein, ob Portugal fortan Republik oder Monarchie ist. Oder auch nicht: Denn daß eine

Republik Portugal nicht lange mehr im politischen Wasser segeln wird, steht außer Frage. Und das kann uns nicht gerade unwillkommen sein...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Vorarbeiten für den neuen Reichshaushalts-
etat sind jetzt in ihr letztes Stadium getreten. Das Reichsamt hat soeben die letzten Antworten auf die Bemerkungen erhalten, die es zu den Anmerkungen der einzelnen Ressorts gezogen hatte. Damit ist die vorläufige Sichtung der Ressortforderungen beendet. Auf Grund des Ergebnisses dieser vorläufigen Sichtung wird nun im Schatzamt eine vollständige Bilanz über den nächstjährigen Reichshaushalt aufgestellt, welche zeigen soll, ob und in welchem Umfang sich Bedarf und Deckung bereits im Einklang befinden. Soweit dies nicht der Fall ist, wird der nötige Ausgleich in mündlichen Verhandlungen zwischen dem Schatzamt und den einzelnen Ressorts herbeigeführt. Diese Verhandlungen beginnen in nächster Zeit.

+ Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch sind im Laufe des Monats September wieder um 34 Millionen Mark gestiegen und belaufen sich jetzt insgesamt auf 966 Millionen Mark. Interessant ist ein Überblick über die Entwicklung der Eintragungen seit dem Jahre 1905. Damals betrugen sie 570 Millionen Mark, im Jahre 1906 608 Millionen Mark, im Jahre 1907 624 Millionen Mark, im Jahre 1908 677 Millionen Mark, im Jahre 1909 796 Millionen Mark und 1910 966 Millionen Mark. Während sich also das Steigen in den Jahren 1905 bis 1908 ziemlich langsam vollzogen hat, ist seitdem eine Zunahme von fast 300 Millionen Mark zu verzeichnen.

+ Eine neue Verordnung des Reichskanzlers über die strafrechtlichen und Disziplinarverhältnisse der farbigen Angehörigen der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika bestimmt, daß auch die Brüllstrafe Anwendung finden kann. Es heißt da: Die Vollstreckung der Brüllstrafe erfolgt gemäß der Verfügung des Reichskanzlers vom 22. April 1896 unter Ausschluss der Öffentlichkeit möglichst an einem den bliden Unbefugten entzogenen Ort vor der Truppe in Gegenwart des Kompanie- oder Abteilungsführers. Die Brüllstrafe wird mit der vorgeschriebenen Weisung vollstreckt. Vor der Vollstreckung ist der zu bestrafende auf seinen körperlichen Zustand zu untersuchen. Die Brüllstrafe ist auszusetzen, falls der Gesundheitszustand des Gefangenen es erfordert.

+ Die Reichsversicherungskommission beriet über den Antrag für die Beiträge zur landwirtschaftlichen Versicherungsgenossenschaft. Ein konservatives Mitglied wandte sich entschieden gegen den Grundsteuermassstab. Eine Umlage nach Arbeitstagen sei durchführbar. Die Grundsteuer als Maßstab führe zu steuerrechtlichen Ungeheuerlichkeiten. Ein Regierungsvertreter erklärte, man wolle den Versicherungsgenossenschaften möglichst freie Hand lassen in der Wahl des Maßstabes. Die Sozialdemokraten traten für die Vortragslage des konservativen Redners ein. Schließlich wurden die §§ 997 bis 1001 (Maßstab des Steuerfußes) in der Fassung der Vorlage angenommen.

+ Der vielbesprochene Fall Hellfeld hat die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft angeregt, in einer Eingabe an den Reichskanzler die Schaffung eines internationalen Gerichtshofes für die Streitigkeiten zwischen Privatpersonen und ausländischen Staaten anzuregen. Dieser bestünde eine empfindliche Lücke. Denn das ordentliche Gericht verweigert. Bedenken gegen den Vorschlag beständen nicht, da eine internationale unabhängige Gerichtsinstitution keinen Eingriff in die Souveränität des beklagten und verurteilten Staates bedeute.

+ Die Strafprozeßkommission des Reichstages beschäftigt sich mit einer Resolution, die eine Reorganisation der Staatsanwaltschaft in dem Sinne wünscht, daß, soweit es möglich, nur juristisch vorgebildete Kräfte zu diesem Amt zugelassen werden. Diese Resolution wurde angenommen. — Nach einer Bestimmung der Regierungsvorlage soll das Gericht nach freiem Ermessen die Öffentlichkeit für die Verhandlung ausschließen, wenn das Verfahren eine Verleumdung betrifft und einer der Prozessbeteiligten die Ausschließung beantragt. Nach längerer Diskussion wurde die Regierungsvorlage mit der Abänderung angenommen, daß statt der Worte „nach freiem Ermessen“ die Worte „sofern nicht ein öffentliches Interesse entgegensteht“ eingesetzt wurden.

+ Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Delbrück, hat sich nach Hamburg begeben und besichtigte dort den Hafen und mehrere der großen Werftanlagen. Bei einem ihm zu Ehren vom Senat im Rathause veranstalteten Festmahl begrüßte Bürgermeister Dr. Schröder den Staatssekretär mit herzlichsten Worten. In seiner Antwort führte Staatssekretär Delbrück unter anderem aus, bei der Fahrt durch den Hafen mit seinen grandiosen Anlagen und Einrichtungen, seinem mächtigen Verkehr und den Werften sei es ihm klar geworden, daß der Geist der deutschen Kaufleute von Hamburg, wie er vor Jahrhunderten war, auch heute noch nicht erloschen sei. Möge dieses Hamburg dem deutschen Vaterland allezeit erhalten bleiben, das immer noch die erste unter den Städten sei, die den deutschen Namen im Ausland mit Achtung und Anerkennung erlangen lasse.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Okt. Über die Reichssteuerwachsstellen finden zurzeit im Reichsschatzamt erneute Besprechungen mit Sachverständigen statt.

Berlin, 6. Okt. Zum Hundertjahr-Jubiläum der Universität Berlin hat der bekannte Geograph und Kolonialpolitiker Herr Geheimrat Professor Dr. Hans Meyer in Leipzig ein Kapital von 150 000 Mark zur Gründung einer Professur für koloniale Geographie an der Berliner Universität gestiftet.

Petersburg, 5. Okt. Der Professor des Völkerrechts, Maxim Kowalewski, Mitglied des Reichsrats, wurde vom Gerichtshof wegen zwei Zeilungsartikeln, die angeblich eine Verleumdung der russischen Armee darstellten, zu 50 Rubel Strafe verurteilt.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Oberpräsident a. D., Wirklicher Geheimrat und Kammerherr von Loebell in Charlottenburg und der Landeshauptmann der Provinz Westfalen Dr. Hammerstein in Münster wurden zu Mitgliedern der Kommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform ernannt.

* Bei dem am Wiener Hofe zu Ehren des belgischen Königs paares veranstalteten Galadiner wechselten Kaiser Franz Josef und Königin Elisabeth die Plätze. — Das belgische Königspaar ist am 5. d. M. wieder von Wien abgereist.

Die Revolution in Lissabon.

Das über Ausbruch und Verlauf der Lissaboner Revolution vorliegende Nachrichtenmaterial ist ziemlich lückenhaft. Fest steht nur die Tatsache einer Revolte, eines neuen blutigen Bürgerkrieges, wie er sich zuletzt in den Februartagen des Jahres 1908 in den Lissaboner Straßen abspielte. Eine der ersten Handlungen der Revolutionäre war nämlich, daß sie allen Telegraphen- und Telefonverkehre nach Lissabon unterbanden und damit gleichsam einen Vorhang vor den Schauplatz ihrer Taten zogen. Im folgenden sei aus dem vorhandenen Nachrichtenmaterial das Wesentliche mitgeteilt:

Ausbruch der Revolution.

Abereinstimmend wird berichtet, daß Ober und Marine hauptsächlich die Urheber des Putschs sind. Es heißt da n. a.: Ein großer Teil des Heeres, besonders die Artillerie sowie die ganze Marine hat sich gegen das Königshaus erhoben. Die Kriegsschiffe und die Forts hielten die republikanische Flagge. Um 2 Uhr nachmittags am 4. d. M. begann das Bombardement des Königspalastes durch die Kriegsschiffe. Sämtliche Zugänge der Stadt sind gesperrt. Der Ausgang des Kampfes scheint zweifelhaft, da noch unbekannt ist, wie die Provinz sich verhält.

Ursache der Erhebung.

Ein in Paris weilender republikanischer portugiesischer Cortesabgeordneter Magalhães Lima sprach sich einem Zeitungsvertreter gegenüber über die Ursachen der Revolution wie folgt aus: Die Revolution sei seit langen Jahren vorbereitet und habe sozusagen in der Luft gelegen. Der Beginn des portugiesischen Dramas falle auf den 1. Februar 1908, den Tag der Ermordung des Königs Carlos und des Thronfolgers. Die gegenwärtigen Ereignisse seien als die naturnotwendige Folge des damaligen Ereignisses und der ganzen Stimmung des Volkes anzusehen. Es habe nur eines geringfügigen Anlasses bedurft, um den Ausbruch der offenen Revolution herbeizuführen. Dieser Anlaß sei durch die Ermordung des republikanischen Abgeordneten Bombarda gegeben worden, denn das Volk habe in dieser Bluttat eine literale Rache erblickt. Die Marine, die von jeher dem Liberalismus ergeben sei, habe sich an die Spitze der Bewegung gestellt, und die Armee sei ihr gefolgt.

König Manuels Flucht.

Die Pariser brasilianische Gesandtschaft erhielt die Nachricht, daß König Manuel sich an Bord des brasilianischen Kriegsschiffs „Sao Paulo“ befinde. Vor Einbruch der Dunkelheit am 4. d. M. entsandte das vor Lissabon liegende brasilianische Kriegsschiff „Sao Paulo“ eine Dampfschiff vor den königlichen Palast, um die Königsfamilie aufzunehmen. Nach einigem Sträuben willigten der König Manuel und die Königinmutter Almeida ein und begaben sich durch das Spalier der königlichen Truppen in die Barikade und von dort an Bord des Kriegsschiffes. Diese Nachricht, die in Widerspruch steht mit allen sonstigen Meldungen, die von einer Gefangennahme des Königs wissen wollten, kann als verlässlich gelten. Es heißt, daß das Revolutionskomitee Kenntnis von dieser Flucht hatte und sie stillschweigend billigte.

Die Königsfamilie.

Die portugiesische Königsfamilie gehört dem Hause Braganza an, das erst nach vielen blutigen Kämpfen mit den letzten männlichen Erben des Hauses Braganza an die Regierung gekommen. Der namhafteste Regent aus diesem Hause war Ludwig I., der die wirtschaftliche Lage Portugals erheblich verbesserte, aber auch, wie zum Beispiel im Jahre 1870, durch Revolutionen vielfach in seinen Plänen gestört wurde. Als er 1889 starb, folgte ihm sein Sohn Carlos, der von seinem Vater mehr die künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen als die Regierungstalenten geerbt hatte und ein großer Sportsmann war. Die politischen Gärungen, die während der letzten Jahrzehnte Portugal erschütterten, führten am

1. Februar 1908 zu jenem blutigen Attentat, dem mit dem Könige auch sein erstgeborener Sohn, der Kronerbe, erlag. Dessen jüngerer Bruder, Manuel, wurde nunmehr König des Landes. Der junge König ist am 15. November 1889 geboren, und neben seinem Oheim, dem 44 Jahre alten Herzog von Porto, der einzige männliche Sproß seines Hauses. Er ist bis heute unvermählt. In der Regentensreihe Portugals ist König Manuel der Zweite seines Namens.

Die portugiesische Armee.

Die Armee Portugals umfaßt in Friedenszeiten mit Reservisten etwa 32 000 Mann und soll in Kriegszeiten die Zahl von 150 000 Mann erreichen. Sie besteht aus 27 Infanterieregimentern und 6 Bataillonen Jäger, 10 Kavallerieregimentern, 6 Artillerieregimentern und einem Genieregiment. Der König ist (oder war) der oberste Kriegsherr; ihm steht ein Generalstab aus einem Marschall, 6 Divisions- und 20 Brigadegenerälen zur Seite. Die Gesamtzahl der Offiziere ist sehr hoch; sie beläuft sich auf 1200. Die allgemeine Dienstpflicht für alle Bürger im Alter von 21 Jahren ist eingeführt; von den Übungen der Reserve aber kann man sich für eine Summe von 150 000 Reis gleich etwa 640 Mark loskaufen. — Die portugiesische Flotte besitzt fünf Kreuzer, von denen der eine, der „Don Carlos I.“, ein ganz stattliches Schiff von mehr als 4000 Tonnen und fast 13 000 Pferdekraften ist, 18 Kanonenboote und vier Torpedos, dazu 3 Korvetten und 17 Schaluppen.

Kongresse und Versammlungen.

**** Bund der Bodenreformer.** Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung des Verbandstages der Bodenreformer in Gotha bildete die Frage der Reichswertsachsteuer. Hauptreferent war Geheimrat Professor Adolf Wagner. Er führte u. a. aus: Wir kommen nicht darum herum, daß wir von Reichswegen den Besitz direkt besteuern. In welcher Form das geschieht, lasse ich dahingestellt. Es handelt sich hier weniger um prinzipielle Schwierigkeiten als um praktische Schwierigkeiten. Ich halte es für einen schweren Fehler, daß bei der vorjährigen Finanzreform nicht die geplante Ausdehnung der Erbschaftsteuer in direkter Linie stattgefunden hat. Es wurde dann eine Resolution angenommen, welche den Verkauf des Tempelhofer Feldes an die Gemeinde Tempelhof bedauert, und die Tagung geschlossen.

**** Kongreß zur Fürsorge für Geistesranke.** Auf dem Internationalen Kongreß zur Fürsorge für Geistesranke zu Berlin sprach Stabsarzt Dr. Stier-Berlin über die Fürsorge für Geistesranke im Deere. Erste Erfordernis ist die Unterbringung solcher Kranken in Kläustern, die würdig sind eines Menschen, würdig eines Kranken und würdig eines Geistesranke. Glücklicherweise sind die Zeiten vorüber, da man militärische Geistesranke nur in der Arrestzelle unterbrachte. Schon seit ungefähr 15 Jahren kommandiert die Militärverwaltung jährlich einige Militärärzte zur psychiatrischen Ausbildung an die Universitätskliniken. Die deutsche Armee kann mit Stolz sagen, daß ihre Fürsorge Maßnahmen für Geistesranke sich durchaus auf der Höhe der Zeit befinden. — Weiter sprach Chefarzt Dr. Bactet-Billeuit bei Paris über „Geistesranke in der Armee“ und Stabsarzt Dr. Abt-Brémont (Gallien) über „Klinische Anamnese in der Militärpsychiatrie, ihre Bedeutung und Beschaffung“. Schließlich referierte Dr. M. Schulze-Berlin über die Arbeit des Roten Kreuzes bei Geisteskrankheiten.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 7. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹¹	Mondaufgang	10 ¹⁰ V.
Sonnenuntergang	5 ²⁴	Monduntergang	6 ¹¹ N.

1794 Dichter Wilhelm Müller in Dessau geb. — 1835 Komponist Felix Draeseke in Koburg geb. — 1847 Afrikareisender Emil Holub in Ostf. geb. — 1849 Amerikanischer Dichter Edgar Poe in Baltimore geb. — 1908 Österreich-Ungarn annektiert Bosnien und die Herzegowina, Griechenland annektiert Kreta.

□ Esen. Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise, und Baum und Zweig in der Trauergewandung der schwarzen Rinden dem Winter entgegenharren, dann kommen die Tage des Esen. Im Sommer ein grünes Gerant im Grünen, unbeachtet, darf er im Herbst sich stolz im Schmuck seiner kräftigen Blätter zeigen, und der so lange verwaist dahand.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

2

Nachdruck verboten.

„Wahnsinn — Wahnsinn,“ keuchte er, die Augen öffnend und hastig zurücktretend. „So klingt nicht die Stimme eines mit Vernunft begabten Wesens; durch meine Schuld wurde der Verstand der Unseligen zerlitten. Morgen werde ich die Bestätigung aus dem Munde jenes unbarmherzigen Mannes empfangen, der mich wie einen Ausfälligen aus seinem Hause gewiesen hat. Er erwartet mich, um mich mit Vorwürfen zu martern, mich noch elender zu machen als ich schon bin. Darum befahl er mir, zu ihm zu kommen. Und um die Schmach völlig zu machen, wird er mir ein Almosen bieten. Nein, nein, ich betrete seine Schwelle nicht mehr. Aber Carola — meine Kinder? Ich würde sie wiedersehen nach langer Zeit der Trennung. Doch was soll ihnen das? Sie wissen nichts mehr von dem verkommenen Manne, den sie Gatte und Vater nennen. Besser, ich verschwinde für immer. Ein Sprung in dieses Wasser und Alles ist vorbei.“

Schritte näherten sich. Zwei Männer kamen von der Schleuse her. Edmund bog in die Scharrenstraße ein. Der Kanal machte ihn schaudern. Er floh die Todeslockung.

„Nicht hier, draußen am Nordhafen,“ murmelte er. Hier würde man mich herausfischen, mich in dieses verfluchte Leben zurückrufen. Die Folge wäre eine polizeiliche Untersuchung und das schwiegerväterliche Almosen, vor dem ich mich fürchte. Da draußen aber finde ich leicht einen Stein, der mich auf dem Grunde der barmherzigen Flut festhält. Da ruhe ich aus, sicher und ungestört.“

Schwankend verfolgte von Below seinen Weg. Von den Vorübergehenden sah ihm wohl Mancher nach und schüttelte misstrauisch den Kopf. Aber in der Großstadt hat Jeder mit sich selbst zu tun, ein Mensch, der wie jeistesabwesend dahinschreitet, kann wohl Neugierde, aber

kann jetzt mit der uppigen Fülle seiner gelbgrünen Blüten bald den Schwärmen der späten Insekten den Schlummertrank reichen. An Gräbern und Grabsteinen kann man jetzt die Blütenpracht sehen. Denn den Toten soll der Esen decken wie ein immergrünes Symbol ewig treuer Erinnerung. Schon Griechen und Römern war eine Grabesblume, und wenn sich die Genossen froher Feste die Stirn mit Esen schmückten, so sollte es ein memento mori sein, ein Todesgedanke, das selbst in die Luft und Feiertag der Becher ernste Gedanken bringen wollte. Selbst Bacchus, dem Gott der Trinker, gibt der römische Dichter Horaz das Schmuckwort des „Eselaubfrosen“. Die Volkslage aber hat im Esen immer geheimnisvolle Kräfte gesehen. In Ostpreußen ist es heute noch in den Dörfern verpönt, Esen ins Zimmer zu bringen; weil er Unfrieden und Jamt ins häusliche Leben bringt. Die Niederösterreicher freilich haben ihn gern um sich, weil er gegen Verzauberung und böse Geister hilft. Auch die Bräute hat Angst vor ihm, und deshalb war es im Mittelalter lange Brauch, daß Brautleute mit Esenholzlöffeln essen mußten. Aber so viel Krankheiten gibt es kaum, wie die, gegen deren Schädlichkeiten Blüten, Blätter und Holz des Esen schützen sollten. Eine im Volksglauben immer wiederkehrende Erscheinung: Was zu Gräbern und Gräbern eine Beziehung hat, muß für den Lebenden heilam sein.

Hagenburg, 6. Oktober. Die einrückenden Militärpflichtigen seien darauf aufmerksam gemacht, daß eine Invalidenrente verfällt, wenn sie nicht 2 Jahre nach dem Tage der Ausstellung umgetauscht oder ihre Gültigkeit verlängert wird. Mit dem Verfall der einen Invalidenrente gehen aber zugleich alle bisherigen Ansprüche aus der Invalidenversicherung verloren. Wenn z. B. ein junger Mann die sechste Invalidenrente nicht verlängern läßt, so geht auch das Recht aus den fünf anderen Renten verloren und es kann erst wieder nach einer versicherungspflichtigen Tätigkeit, in der 200 Wochenbeiträge bezahlt sind, zum Ausleben gebracht werden. Es kann deshalb jedem Rekruten nur empfohlen werden, sein Einrücken zum Militär zur Meldung zu bringen. Wird diese Meldung erstattet, so bleiben nicht nur die Rechte aus der Invalidenversicherung gewahrt, sondern den Militärpflichtigen wird auch noch die Militärzeit als Arbeitszeit angerechnet. — Es besteht noch vielfach die Meinung, daß die jungen Leute, die zum Militär eintreten, polizeilich nicht abgemeldet zu werden brauchen. In solchen Fällen werden öfters Strafen verhängt. Es wird daher den Eltern usw. empfohlen, zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten ihre Söhne, genau wie das beim Verziehen anderer Personen des Hausstandes erforderlich, abzumelden.

§ Postalisches. Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Feldwege nach der Lohmühle bei Hagenburg liegt auf dem Postamt Hagenburg vom 5. Oktober ab vier Wochen aus.

Herdorf, 4. Oktober. Die Klage der Otavi-Minen-Gesellschaft gegen die Arbeiter, die laut Kontrakt drei Jahre in Afrika bleiben sollten, aber schon vorher zurückkehrten, kommt nun endgültig am 18. Oktober in Neu-wied zur Verhandlung. Außer den zwei hiesigen hat man auch noch sechs nicht hier wohnende Arbeiter verklagt. Man verlangt 873 M. Rückzahlung, außerdem sind auch über 300 M. rückständiger Lohn zurückbehalten worden. Die sechs Arbeiter waren alle in Afrika an Blei- und Zinkergiftung erkrankt und kehrten deshalb in die Heimat zurück.

Elz, 4. Oktober. Ueber einen seltenen Reichtum an Vaterlandsverteidigern verfügt die Familie des Veteranen Joh. Martin hier. Von den 8 Söhnen Martins haben bereits 7 ihrer Dienstpflicht genügt, während der achte gegenwärtig seine Militärgewalt abdiene. Auf Veranlassung des Elzer Kriegervereins wurde die Familie des greisen Ehepaars, umgeben von seinen 8 Söhnen, in Uniform,

am Sonntag photographiert. Von den Aufnahmen wird ein Bild dem Kaiser überreicht werden.

Limburg, 5. Oktober. Gestern nachmittag um 12 Uhr trafen hier in 5 Automobilen der Kaiser, der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, sowie die Töchter des Jaren und die Prinzessin von Preußen ein und speisten im „Preussischen Hof“ zu. Kurz nach 2 Uhr begaben sich die hohen Herrschaften Fuß nach der Stadtkirche und besichtigten hier die Führung des Herrn bischöflichen Sekretärs Dr. Hilb Domschatz in der Sakristei der Stadtkirche. Es wurde dem Diözesanmuseum ein Besuch abgelegt. Anschließend hieran besichtigten die hohen Herrschaften in der Sakristei des Domes die zum Domschatz gehörende Monstranz. Unter Führung des Domkapitulars Rat Dr. Höppler unterzogen dann die Fürstlichkeiten Dom einer eingehenden Besichtigung. Kurz vor 4 Uhr führten die hohen Herrschaften wieder von hier zum Schloß Friedberg in Hesse zurück.

Ems, 4. Oktober. Die Vereinigung der Schneidermeister in Ems richtete kürzlich an die „Ems“ eine Mitteilung über das Ergebnis einer Submissions-Preisunterschiede von rund 35 Prozent zwischen dem Höchst- und Mindestgebot zu verzeichnen. Die Schneider-Vereinigung bemerkt dazu: „Angesichts solcher Ergebnisse muß man sich immer wieder die Frage vorlegen: Was nützen alle Vorträge und Reden über Kalkulation, wenn solche Angebote blindlings, ohne genaue Kostenberechnung abgegeben werden, und wird die Zeit kommen, wo mit dem System der billigsten die Arbeit erhält, gebrochen wird? Es wird Besserung in das Submissions-Verfahren kommen. Wie viele Existenzen gehen durch dieses unglückliche Verfahren zu Grunde und wie viel Staatsvermögen geht dadurch verloren! Und weiter muß man sich die Frage stellen: Wann werden die Handwerker endlich vernünftig werden, bei den immer steigenden Lebensbedürfnissen sich eng zusammenzuschließen und gemeinschaftlich reelle Preisberechnungen aufzumachen zum Nutzen des Bestellers und des Handwerkers.“ — Sehr richtig.

Frankfurt, 4. Oktober. Unter dem Verdach, hiesige Bank Anfang vorigen Monats durch eine fälschliche Anweisung um den Betrag von 9800 M. geschädigt zu haben, wurde der 25jährige Bankassistent Georg Röder, Gießenstraße, in Untersuchung genommen. In den letzten 4 Jahren wurden nämlich Schwindelerien bei hiesigen Banken verübt, jährlich etwa 9000 bis 10 000 M. erschwunden. Während früher die Beträge von Dienstmännern abgehoben wurden, ließ der Täter in dem letzten Falle den an einen angeblichen Kaufmann E. Seibel, National, nach Würzburg senden. Der in Hest hiesige Röder soll unter dem Namen „Alfons“ in und an Anniertneipen eine bekannte Persönlichkeit sein. In diesen Lokalen wurde festgestellt, daß er viel verbraucht hat. Außerdem ist Röder bei einem kommen von 130 M. monatlich Besitzer des Motors „Augusta“, das in einer schwimmenden Halle am Main untergebracht ist. Mit diesem Fahrzeug verfuhr er mit seinen Freunden, Kollegen und Bekannten Ausfahrten unternommen.

Kurze Nachrichten.

Ein 13 Jahre alter Junge von Limburg, welcher dortige Buchhandlung Kommissionen zu besorgen hatte, wurde nach dem Postamt, um für die Buchhandlung Sachen in Empfang zu nehmen. Eine darunter befindliche

richtsbrücke, Edmund stül in sich gekehrt, Langerhans aufhörlich schwagend.

„Weißt Du auch, woher ich das Geld habe? Pelikan haben wir „Meine Tante, Deine Tante“ ich erhielt die Bank. Weil Herzube und Kreuzes Knick hatten, habe ich gewonnen. Ich kenne den Soltest auch einmal mit den Karten versuchen, da noch Musik dein.“

„Nein — nie mehr rühre ich eine Karte an.“ der Andere hervor.

„Na, na, wenn mal so die Zeit und die Gelegenheit wäre, mit einem Schlag reich zu werden?“

„Niemals — ich habe es geschworen. An dem an dem ich diesen Eid breche, sterbe ich.“

„Na, denn laß es man. Du wärest im Stande zu halten. Aber hier sind wir angelangt. Komm in die gute Stube und seuchte Deine Lippen an, ohnehin ganz weißchenblau.“

Edmund folgte dem Drängen. Aber er verließ wieder das Lokal. Das Treiben in dieser Spiel-derte ihn an.

„Ich will nicht da bleiben,“ sagte er zu Karl, zurückholen wollte.

„Aber Mensch, Du kannst Dich ja kaum von Beinen halten,“ meinte Lausferkarl mitleidig bringe Dich in Deine Schlafstelle.“

„Ich habe keine Wohnung.“

„Nicht? Na denn komm auf meine Bude, Du Dich ausschlafen. Willst Du?“

Below ließ sich führen wie ein Kind. Er war sich an der Grenze seiner Kräfte angelangt. In der lackstraße stiegen Beide über eine wacklige Treppe zum dritten Stock hinauf, wo Lausferkarl in Küche seine Schlafstelle hatte. Wohnlich sah es aus, aber es stand dort wenigstens ein Bett.

„Kriech in mein Nest,“ sagte der Gastgeber indem er dem Freunde die Stiefel auszog. „Mein Du mir erzählen, was Dich so aus dem Händel

Aufnahme über 145 Mark verfab der Junge mit der Kamenkurier-
Büchse und ließ sie ein. Mit dem Gelde begann
ein neues Leben, welches freilich nicht lange andauerte.
In Wiesbaden fand die feierliche Grundsteinlegung
der katholischen Pfarrkirche, der neuen Dreifaltigkeitskirche.
Die geplante Versammlung des Landesverbandes Nassau
am Sonntag den 23. Oktober in Wiesbaden (Re-
gierungsrat Prof. Dr. Niefer aus Berlin) kann eingetretener
Fälle halber nicht abgehalten werden. Der Tag, zu welchem
Landespräsident in Wiesbaden zu sprechen sich bereit erklärt,
bekannt gegeben, sobald neuere Nachrichten aus Berlin vor-
liegen. Ein weiser Hase wird in der Höhe einer Gemarkung
gesehen. — Das 4½-jährige Entkind des früheren Ge-
richtsrats Gail kam in der Gemarkung Nanzbach einem
Häuslingsheims veranlagt, „Asterstag“ hat bei prächt-
licher Wetter einen überaus großen Erfolg gehabt. Das Ergebnis
auf annähernd 30000 Mark geschätzt. — Die Frau des jüngst
verstorbenen Hüttenbesizers Klein zu Karls hütte bei Biedenkopf
unter dem Namen Friedrich Hermann Klein-Stiftung der Werks-
10000 Mark zur Unterhaltung bedürftiger Arbeiter des
Ortes zur Verfügung gestellt. — In dem Dorfe Landwehrhagen
wurden drei Gehöfte mit Stallungen und Scheunen durch
Feuer vernichtet. Eine alte Frau, die das brennende Haus
verlassen wollte, mußte mit Gewalt von 3 Männern hinaus-
geführt werden.

Königliches Schöffengericht zu Hachenburg.

Sitzung vom 5. Oktober 1910.

Unter der Anklage der Verübung groben Unfugs und Haus-
friedensbruchs stehen die Maurer Alfons L., Theodor Sch., Theod.
Wilhelm R. und der Arbeiter Carl L., sämtlich von Brett-
Anschl. der Nachkirmes in Neunkhausen am 10. Juli
die Angeklagten in der Wirtschaft Schneider ein großes Auf-
gebot, das dieselben gegen 12 Uhr nachts furchtbar rabau-
den. Gleich einer Schar Indianer fingen sie zu brüllen
an; alles wurde auf den Kopf gestellt, die An-
wesenden bedroht, sodas schließlich die Gendarmerie einschreiten
mußte. Die hinausbeförderten Angeklagten erschienen jedoch bald
auf der Bildfläche, worauf die Gendarmerie mit blanke-
m Gewehr auf sie losging. Die Angeklagten erhalten folgende Strafen:
L. erhält wegen Hausfriedensbruch und Widerstand 5
Wochen Gefängnis, wegen groben Unfug 1 Woche Haft, Sch. 3
Wochen Haft und 4 Wochen Gefängnis, R. 1 Woche Haft und
4 Wochen Gefängnis, Sch. 3 Wochen Haft und 4 Wochen Ge-
fängnis, Carl erhält 10 Tage Haft und 2 Wochen Gefängnis. —
Eduard R. von Weitefeld entwendete dem Gastwirt
unter dem Neunkhausen in dessen Gastzimmer einen Streichholz-
kasten. Bekannter bemerkt dies und nahm dem R. den Kasten
ab. R. erhält deswegen 3 Tage Gefängnis. — Wegen
Verübung des Unfugs Joh. S. und Körperverletzung des
Gastwirts W. anlässlich einer Schlägerei in Alpenrod haben
die Streichholzarbeiter Wilh. L. und Richard Sch. sowie der
Arbeiter Friedrich W. von Alpenrod zu verantworten. L. kommt
auf 2 Wochen Gefängnis davon, während Sch. 10 Tage Gefängnis
und 2 Wochen Gefängnis erhalten. Die beiden letzteren sind
außerdem Delikte schon vorbestraft. — Der Arbeiter Alfons
L. erhält 10 Tage Haft und 2 Wochen Gefängnis. — Wegen
Verübung des Unfugs wird zu 4 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Ge-
fängnis verurteilt, weil er nach einer gegenseitigen Rederei den Ar-
beiter S. von Alfels mit Holz, Kohlen und Rots geworfen
hat. Alfels erhielt 10 Tage Haft und 2 Wochen Gefängnis. —
Ein anderer Delikt, Schlägerei, mit einem Revolver scheidet aus, da
er ihm deswegen zugegangene Strafverfügung über 20
Mark bezahlt hat. — Der Bergmann Gustav Sch. von Fiert
hat den Arbeiter Robert W. von Gieselhardt und wegen Verübung
Hausfriedensbruchs, Schlägerei, Schlägerei und Hartmann sowie des
Unfugs gegen die Staatsgewalt anlässlich einer Streikveran-
staltung angeklagt. Die Angeklagten erhalten eine Geld-
strafe von je 30 Mark. Den Verurteilten wird Publikation des
Urteils im „Erzähler vom Westerwald“ auf Kosten der Angeklagten
erlassen. — Eine Strafverfügung über 2 Mark gegen den
Arbeiter Carl F. von Winkelbach, dessen Kinder über einen
bestimmten Ader gegangen sein und einige Rüben herausge-
nommen haben, wurde aufgehoben mit der Motivierung, daß
die Polizeiverwaltung die Angeklagten nicht zur Strafe verurteilt,
sondern eine Strafverfügung wegen Übertretung, nicht aber
wegen Sachbeschädigung erlassen. Es wird nun jedenfalls ein
Verfahren eingeleitet. — Der Schneider Heinrich R. N. von
Hachenburg hat im Staatswald 38 fichtene Bäume in 6. Klasse im
Jahre 1909 1,90 Mark gehauen und durch seine zwei Söhne holen

lassen. Er ist geständig und wird zum fünffachen Wert der Stangen,
gleich 9,50 Mark, desgleichen für jeden seiner Söhne, in Summe
mit 28 Mark und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt; auch
wird auf Einziehung der Art erkannt. — Wegen Vergehens gegen
die Gewerbeordnung hat sich der Hausierer Otto Eduard R. von
Hachenburg zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 25. Novbr.
1909 in der „Westendhalle“ bis morgens 5 Uhr ohne Erlaubnis
mit Druckschriften haufiert. Da das Hausieren nach 9 Uhr verboten
ist, erhält er 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

Nah und fern.

o Lebensrettung durch Gymnastiken. Zwischen
Tegelort und Valentinswerder kenterte auf dem Tegeler
See die Segelacht „Möwe“. Die Insassen waren zwei
Tertianer der 11. Realschule aus Berlin. Verzweifelt
hielten sich die Schüler am Boot fest. Die in der Nähe
segelnden Brüder Breitner, beide vom Spandauer
Gymnasium, hatten den Unfall beobachtet. Trotz des
überaus ungünstigen Windes machten sich die jungen Leute
sofort an die Rettung der Verunglückten. Nach vieler
Mühe gelang es ihnen, an das gekenterte Boot heran-
zukommen und die beiden Schüler an Bord ihres Bootes
zu nehmen.

o Giftmordversuche aus Heimweh. Wegen mehrfach
versuchten Giftmordes wurde in Wilsnack das sechzehn-
jährige Dienstmädchen Berta Frenking verhaftet. Sie war
bei dem Apotheker Wetterling seit sechs Tagen in Stellung
und hatte eines Morgens in den Kasse eine so große
Menge Karbol geschüttet, daß ein Schluck genügt hätte,
um die betreffende Person zu töten. An demselben Tage
noch mißte sie in zubereiteten Kaffee eine außerordent-
lich starke Quantität Opol. Glücklicherweise bemerkte die
Dienstherrin schon beim Ansehen der Tasse, daß eine Ver-
giftung vorlag. Die F. wurde verhaftet, sie gestand den
Giftmordversuch zu und behauptet, daß sie die Tat aus
Heimweh begangen habe.

o Zusammenstoß von Feuerwehren und Straßenbahn.
In München stieß ein Straßenbahnwagen mit einem voll-
besetzten Mannschaftswagen der Berufsfeuerwehr zu-
sammen. Der Mannschaftswagen wurde vollständig
zertrümmert. Ein Oberfeuerwehrmann erlitt eine schwere
Verletzung am Hinterkopf, ein Feuerwehrmann einen
Oberschenkelbruch. Zwei weitere Feuerwehrleute trugen
weniger schwere Verletzungen davon.

o 10. 10. 10. Eine originelle Gruppierung von
Tages-, Monats- und Jahreszahl wird der Poststempel
vom 10. d. M. aufweisen. Die Briefmarken- und Ganz-
sachenstempel werden die mit „10. 10. 10.“ gestempelten
Postwertzeichen sicher in ihre Sammlungen aufnehmen.
Wer eine Postsendung erhält, die zwischen 9 und 10 Uhr
aufgegeben ist, wird keine Sammlung um das zwar nicht
besonders wertvolle, aber doch originelle Stück einer mit
vier Rechten abgestempelten Marke bereichern können.

o Auf einem Baume gestorben. Als der 45-jährige
Steinbruder Dertel in Marienberg (Sachsen) von einem
Baume Apfel abnahm, wurde er plötzlich von einem Herz-
schlag getroffen und war auf der Stelle tot. Da der
Verstorbene in den Zweigen hängen blieb, mußte die
Feuerwehr alarmiert werden, die die Leiche mittels einer
Leiter herabhob.

o Im Fleischerladen verunglückt. Der elfjährige
Sohn des Arbeiters Scharnowski in Berlin war von der
Mutter nach der Schlächtereier geschickt worden, um Ein-
käufe zu machen. Da mehrere Kunden im Laden waren,
mußte der Knabe warten. Trotz der Warnung des
Schlächtermeisters trat er an die große im Betrieb befind-
liche Fleischzerkleinerungsmaschine heran und machte sich
daran zu schaffern. Dabei geriet der linke Unterarm des
Knaben unter die haarischarfen Messer und wurde glatt
abgeschnitten. Der Knabe wurde ins Krankenhaus ge-
bracht.

o Hinrichtung eines Frauenmörders. In Straubing
wurde der Frauenmörder Friedrich Seiler, ein 38 Jahre
alter Tagelöhner, mit dem Fallbeil hingerichtet. Er hatte
seine acht Jahre ältere Geliebte, die Obstdiebin in

Kleinsberger in der Wohnung ihrer Mutter aus Mache
und Eifersucht förmlich abgeschlachtet. Seit dem Bestehen
des Schwurgerichts im Jahre 1848 ist das die 25. Hin-
richtung in Straubing, wo die Hingerichteten bisher
sonderbarer Weise in den Reihengräbern der Pfarrkirche
begraben werden.

o Zur Kesselexplosion auf dem Dampfer „Chiriqui“. Man glaubt, wie aus Panama gemeldet wird, daß
mindestens hiezig Personen durch den Untergang des
Passagierdampfers „Chiriqui“ der Pacific-Dampfschiffahrts-
Gesellschaft umkamen, dessen Kessel bei Panama explodierten.
Der Dampfer ging mit 90 Personen ab, und man weiß
bisher nur, daß zwölf gerettet sind.

o Neue Opfer der Aviatik. Der bekannte französische
Aviatiker Morane, der von Paris aus einen Fernflug
nach Clermont-Ferrand unternehmen wollte, stürzte wenige
Kilometer hinter Paris ab. Morane brach beide Beine;
sein Bruder, der ihn als Passagier begleitete, erlitt einen
Schädelbruch so ernster Natur, daß an seinem Auf-
kommen gezweifelt wird.

o Richter Lynch. In Andalusia in Alabama erstürmte
der Böbel das Gefängnis und bemächtigte sich eines der
Vergewaltigung einer weißen Frau angeklagten Regers
namens Rukwint, den die rasende Menge auf dem
Scheiterhaufen lebendig verbrannte.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 5. Okt. Wirklicher Geheimer Rat Professor Ernst
von Linden ist 78 Jahre alt gestorben. Mit ihm ist einer
der bekanntesten Ärzte der Welt und eine der ersten medizini-
schen Größen der Reichshauptstadt dahingegangen.

Berlin, 5. Okt. Auf Veranlassung der Wiener Kriminal-
polizei wurde hier der Wiener Advokat Dr. Albert Eder ver-
haftet. Er soll als Vermögensverwalter des Prinzen Franz
Josef von Braganza diesen um Millionen überdortelt
haben.

Köln, 5. Okt. Bei der Verfolgung von Wilderern, die
den Förster Freitag niederschossen, wurde auch der Revier-
jäger Roeder aus Lantenhausen erschossen.

Paris, 5. Okt. Hier wurde ein Kassenbote von drei
elegant gekleideten Engländern überfallen. Ihm wurden
17 000 Francs in bar und Schecks im Betrage von 40 000
Frank geraubt. Zwei Räuber wurden festgenommen, der
dritte entkam mit der Beute.

Graz, 5. Okt. Die Touristenhütte von Gams bei Frohn-
leiten ist vollständig niedergebrannt. Eine Frau, die in der
Hütte wohnte, kam in den Flammen um.

Velfort, 5. Okt. Hier wurde ein gewisser Göpfert, der
nach einem Wortwechsel seine Söhne mit einem Messer be-
drohte, von diesen ermordet. Die Täter stellten sich selbst der
Polizei.

Konstantinopel, 5. Okt. In Diarbekir fiel ein riesiger
Meteorstein, der die Bevölkerung in ungeheure Panik
versetzte.

Gillespie (Illinois), 5. Okt. Bei einem Zusammenstoß
zwischen zwei Zügen wurden hier 28 Personen getötet und
25 verletzt. Nach neuesten Feststellungen sollen sogar 37
Personen bei dem Zusammenstoß getötet worden sein.

Mordprozeß Koppius.

§ Leipzig, 5. Oktober.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann nun unter un-
geheurem Andrang des Publikums der Prozeß gegen die
Brüder Karl und Friedrich Koppius, der eine der
sensationalsten Kriminalaffären der letzten Jahrzehnte zum
Abschluss bringen soll. Der Hauptangeklagte Karl Friedrich
Koppius ist ein ansehnlicher, gutgekleideter, junger Mann.
Er nimmt ziemlich unbefangen auf der Anklagebank Platz.
Sein Bruder Friedrich dagegen ist eine schwächliche Erscheinung
mit scheuem Blick. Er trägt Gefängnisflecken. Schon dem
ersten Eindruck nach sieht man, daß er von seinem Bruder
beherrscht wird. Karl Koppius ist vorbestraft, Friedrich nicht.
Zur Eröffnungsbildung wird Karl Koppius beschuldigt,
1906 den Geldbriefträger Röhner beraubt zu haben, im
Jahre 1907 in der Gottschiedstraße 15 einen Raubmord an
der Fabrikantenehefrau Wagner, die jetzt in Hamburg wohnt,
verübt zu haben; beide Angeklagte werden beschuldigt, daß
Ehepaar Friedrich ermordet und beraubt zu haben, einen
Raubmordversuch auf das Dienstmädchen Seifert, und

Lauser hat; ich mache es mir auf dem Fußboden bequem,
eine Nacht geht es schon.“
Eine Weile schwiegen sie, dann richtete sich Lauserkarl
der wohl ein wenig hart liegen mochte.
„Sag mal“, fragte er neugierig, „warum nennen sie
eigentlich den Baron?“
„Die Leute mögen mich nennen, wie sie wollen, was
es Dich und mich an.“ war die ausweichende Ant-
wort.
„Du denn wirklich von hohem Adel?“
„Ich werde Niemandem meinen wirklichen Namen
sagen. Was fragst Du mich?“
„Sag mal, ich will wissen, wie sie heißen. Siehst Du
die Leute haben keine Nasen, sie riechen den Stamm-
aus auf tausend Schritte. Daß Du aus besseren Kreise
kommst, wirst Du wohl doch nicht leugnen wollen, aber
Du bist Alles. Du hast so was Nobles an Dir, —
was — eh — Hornblasendes, das unsereins gar nicht
erträgt. Und doch tut das bei Dir nicht weh, man
sich geschmeichelt, wenn Du mit unsereins umgehst.
Bist Du denn wirklich ein Baron?“
„Nein, aber von Adel. Doch laß das, ich mag mit der
Eigenschaft nichts zu tun haben, sie ist tot, für immer
tot.“
„Warum bist Du so kleinmütig? Ich dachte, ein
Mann von Deiner Bildung müßte doch irgendwo einen
Anschluß finden.“
„Aber überall fand ich verschlossene Türen. Ei-
gentlich vergibt Niemand an einen namenlosen Men-
schen, der kein einziges Papier als Empfehlung aufweisen
kann. Schwer zu arbeiten habe ich nicht gelernt, ich
wurde müde von allem Suchen. Ich will nicht mehr,
ich will nicht zu welchem Zweck. Es ist doch Alles
aus.“
„Sagst Du denn keine Verwandten, die sich Deiner
Anschließen könnten?“
„Nein.“

„Nennen sie mich? Du sagst doch, ich habe sie in
meinen Armen gehalten; das war wohl Deine Frau, viel-
leicht hast Du gar Kinder?“

„Schweige“, ächzte der Gepeinigte. „Hast Du mich
hierhergeschleppt, um zu quälen? Laß mich schlafen und
vergessen.“

„Sei doch vernünftig“, meinte Lauserkarl. „Ich frage
Dich ja nicht aus Neugierde, sondern weil ich Dir helfen
möchte. Mich haben die Verwandten auch im Stiche ge-
lassen und ich bin aus guter Familie. Vielleicht denken
Deine Leute nicht so gemein und da solltest Du sie doch
ein bisschen schröpfen.“

„Nein — nein, ich will nicht, ich muß so bleiben, wie
ich durch meine Schuld geworden bin.“

Fortsetzung folgt.

Das Gasthaus der Nationen.

Von Dr. M. Schwarz.

Hat man einstmalig Venedig das „Gasthaus der im Exil
lebenden Könige“ genannt, so darf die Schweiz noch immer
als „Gasthaus der Nationen“ angesprochen werden. Und
wenn die Schweiz aus auf ihrem ureigensten Gebiete
Konflikte bekommen hat, wenn ihr auch andere Länder
und Völker mit von Jahr zu Jahr besseren Resultaten die
Touristenindustrie wegzufangen suchen, so erzielt sie aus
ihrer nationalen Industrie doch immer noch wahrhaft erstaun-
liche Resultate.

Nationale Industrie — der Ausdruck ist durchaus nicht
zu hart. Man verbindet mit ihm den Begriff großer
Kapitalien, einer sehr guten Organisation, einer eifernen
Geschäftsdisciplin und einer gewissen Konzentration von
Angestellten jeder Art. Das Schweizerische Hotelwesen bietet
aber alle diese charakteristischen Merkmale dar. Wenn es
ihm gelungen ist, unfruchtbar und von der Welt ab-
geschlossenen Nationen, verlorenen Talen und Or-
tschaften, in welchen das Felssteine keinen Baum und keine
Blume trug, wirkliche Prosperität und echten Reichtum zu
verschaffen, so ist das einzig und allein darauf zurückzuführen,
daß es seine Kräfte richtig zu wagen und mit den einzig
richtigen Mitteln zu arbeiten verstand. Man muß demnach
gesehen, daß die Schweizerischen Hoteliers, als ausgezeichnete
Meister in der Kunst der Reklame, kein Mittel unversucht
gelassen haben, wenn es galt, den Fremdenstrom nach der

Schweiz abzulenkten. Sie haben den Zugang zu ihren Berg-
gipfeln und ihren Gletschern leicht und anziehend zu machen
verstanden. Ihre Etablissements erstanden vor den Augen
des vom Klettern und vom Schauen ermüdeten Touristen
gerade dort, wo man sich seufzend sagte: „Ach! wenn hier
doch ein Hotel wäre!“

Reichliche Zahlen können beweisen, welchen Aufschwung
die Schweiz als Touristenland genommen hat. In einem
Jahre in Paris erschienenen Werke über die Schweiz von
beute hat Albert Dauzat solche Zahlenreihen übersichtlich und
„mit Liebe“ zusammengestellt. Man erfährt hier, daß die
22 Kantone mehr als 2000 Touristenhotels besitzen. Das ist
eine imponierende Zahl! Der Kanton Graubünden, in
welchem die Bevölkerung wenig zahlreich ist, in welchem
selbst die großen Städte oft nicht mehr als 1500 Einwohner
zählen, hat nicht weniger als 358 Hotels und Logierhäuser;
den Rekord aber hält Bern mit Interlaken, Thun, Grindel-
wald: hier gibt es nämlich 402 Hotels! Die 2000 Hotels der
Schweiz verfügen über 135 000 Betten: das Land kann also
jede Nacht einem Reisendenbestand, der mehr als 4 Prozent
seiner eigenen Bevölkerung beträgt, Unterkunft gewähren.
Und dabei reichen in der Hochalpen die Schweizerischen Hotels
noch nicht einmal aus, und es gibt Leute, die in solchen
Hotels froh sind, wenn sie auf dem Billard schlafen können.
Von 1880 bis 1910 hat sich die Zahl der Betten fast ver-
dreifacht — der beste Nachweis für das Anwachsen des
Touristenstroms.

In einem seiner Romane schilderte Eduard Rod, der
berühmte Schweizerische Schriftsteller, die Schäden, die der
Fremdenstrom in den aus ihrer primitiven Einfachheit
herausgerissenen Alpenländern angerichtet hat. Man kann
aber nicht bloß von Schäden und Nachteilen reden. Mit
den Hotels ist eine Prosperität sondergleichen ins Land ge-
kommen. Auf verlorenen Berggipfeln, in weltabgeschiedenen
Verästelungen im frischen Leben erblüht. Mit der Zivilisation
find Hygiene und Volkswohl gekommen. Bis zum Jahre
1840 war Bern nur von wenigen Originalen besucht
worden, von Leuten, über deren Klettermanie man sich lustig
machte. Im Jahre 1855 errichtete Alexander Seiler, der
Vater des Schweizerischen Hotelwesens, das erste Gasthaus
mit 35 Betten. Im Jahre 1909 haben 100 000 Reisende
diese wunderbare Gegend besucht, und jeder von ihnen hat
mit seinem Gelde zur Verbesserung der Lebenslage der
Bergbewohner beigetragen. Arosa in Graubünden zählte im
Jahre 1880 kaum 50 Einwohner; jetzt wird der Ort jährlich
von 10 000 Menschen besucht, und es braucht nicht erst ge-
sagt zu werden, daß die Touristen beträchtliche Summen
dort lassen. Man erzieht hieraus, was alles die Schweiz der
Vorteileindustrie zu verdanken hat. . . .

schließlich verschiedene Erprobungsversuche an dem ver-
legter Weber unternommen zu haben. Zuerst wird Karl
Koppus vernommen. Er bekennt sich schuldig, nur den Überfall
auf Frau Wagner will er ohne Überlegung ausgeführt haben.
Sehr interessant war es, wie Karl Koppus selbst schildert,
wie er auf die Bahn des Verbrechens gelangte. „Als ich
als Hausdiener in der Weinstube „Laverne“ war, las ich in
einer Zeitung, daß man einen Gelddienstträger überfallen
hatte. Einige Tage darauf hatte ich in der Nicolaistraße in
einem Hause etwas zu bestellen, und während ich die Treppe
herunterkam, begegnete mir der Gelddienstträger Rübner.
Das Haus ist sehr ruhig. Da schob mir unwillkürlich der
Gedanke durch den Kopf, dieser Briefträger könnte auch ein-
mal überfallen werden. Ich habe die Tat zunächst als
etwas ganz Unerhörtes von mir gewiesen, konnte mir aber
nicht helfen, ich wurde ihn nicht wieder los. Weil ich wenig
Geld hatte, begegnete ich zu Hause meist mürrischen Gesichtern.
Da dachte ich: Du mußt jetzt mit einem Schläge Geld haben.“
Er schildert dann den Überfall auf den Gelddienstträger: „Als
ich den Beamten kommen sah, lief ich in die zweite Etage
hinauf und wartete auf ihn. Als er die Treppe heraufkam,
ging ich hinunter. Als ich ihn auf der Treppe dann be-
gegnete, begrüßte ich ihn mit einem freundlichen „Guten
Morgen“. Kaum aber war er an mir vorbeigegangen, so
drehte ich mich um, stieß ihm die Waffe vom Kopf ins Ge-
sicht, damit der Kopf frei wurde, nahm den Hammer aus
dem Überzieher und schlug ihn zweimal auf den Kopf. Ich
hörte den Briefträger noch schreien, als ich die Haustür zu-
schlug. Dann ging ich nach meinem Lokal und verließ die
Tasche, wie ich vorbereitet hatte, in dem Keller. Er bestritt,
die Absicht gehabt zu haben, Rübner völlig den Gehirns aus-
zuwachen. Er erzählt dann von der Verwendung des Geldes.
„Ich wollte ein Restaurant kaufen oder einen Zigarrenladen
eröffnen, aber aus Vorsicht wollte ich noch den Sommer
über arbeiten und dann aufbrechen. Aber ich wurde durch
den Besitz des Geldes hochmütig. Den Verwandten sagte
ich, ich hätte auf der Rennbahn gewonnen. Ich habe aller-
dings auch gewonnen, das ist richtig. Ich wollte, bis es
zur Zeit kam, noch recht viel gewinnen, um mir einen
großen Gasthof kaufen zu können. Dabei steigerte ich die
Einsätze und verlor die Selbstbeherrschung. Im September
1907 war alles weg.“ In der Verzweiflung darüber will
er dann, nur um seiner Stimmung Luft zu machen, die Tat
gegen die Frau Wagner verübt haben. Raubpläne hatte er
nicht dabei. Er schildert auch diese Tat sehr ausführlich in
sehr ruhiger Weise.

Vermischtes.

Der Bahnhof im Hause. Vor kurzem ist in New-
York ein zwanzigstöckiges Gebäude dem Verkehr übergeben
worden, das an Komfort alles bisher Dagewesene über-
trifft und einen Bahnhof enthält. Am Untergeschoß des

Zentralgebäudes mündet die New Yorker Untergrundbahn,
welche seit der Fertigstellung der großen Tunnelanlagen
unter dem Hudson auch direkten Anschluß an die Fern-
bahnen hat. Hierdurch gewinnt der Stadtbahnhof im
„Zentralgebäude“ die Bedeutung eines Fernbahnhofs, da
man, ohne auch nur einmal die Straße betreten zu müssen,
von jeder Wohnung dieses Wolkenkratzers aus jede be-
liebige Stadt zwischen dem Stillen und dem Atlantischen
Ozean erreichen kann. Den Verkehr zwischen den einzelnen
Stockwerken und mit der Untergrundbahn vermitteln acht
Fahrstühle, von denen vier in jeder Etage halten, die
anderen vier eine Art Schnellverkehr bilden.

Vom mitleidigen Kinde. Das psychologisch recht
interessante Problem des Mitleids bei Kindern hat
B. Boed durch eine Rundfrage der Lösung näher zu
bringen gesucht und veröffentlicht nun die Antworten in
einem kleinen Buch. Äußerungen des Mitleids hat man
an Kindern schon in deren erstem Lebensjahre beobachtet.
Am häufigsten und stärksten sind diese Äußerungen zwischen
dem dritten und fünften Lebensjahre. Auffallend, nament-
lich von Lehrern vielfach beobachtet, ist das Zurücktreten
des Mitleidsaffekts in oder nach dem zwölften Jahre.
Ferner prüfte man bei den 630 mitgeteilten Fällen (es
handelte sich um 348 Knaben und 282 Mädchen im Alter
von einem bis zwölf Jahren) den Gegenstand des Mitleids.
In 358 Fällen galt es Menschen, in 207 Fällen Tieren.
Nicht interessant ist es, daß unter den Menschen die
Mutter es war, die am häufigsten bemitleidet wurde. Erst
an zweiter Stelle kam der Vater, und am häufigsten
wurden die Geschwister bedacht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Okt. (Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste
(Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten
in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute
wurden notiert: in Königsberg R 142,50, Danzig W 183
bis 202, R 143,50-145, G 142-162, H 140-157, Stettin
W 188-193, R 140-145, B 145-160, Bosen W 192-196,
R 142, G 162, H 152, Breslau W 194-195, R 149, Bg 160,
Fg 135, H alter 155, neuer 148, Berlin W 196-198, R 148
bis 148, H 153-173, Chemnitz W 192-200, R 151-154,
Bg 165-175, Fg 120-128, H alter 170-174, neuer 145 bis
162, Hamburg W 200, R 138-153, H 150-163, Reuß W 202,
R 146, H alter 156, neuer 148, Mannheim W 210-212,50,
R 155-156, H 155-161,50.

Berlin, 5. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00
24,50-28. Feinste Marken über Notia bezahlt. Abkauter. —

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,70-21. Still. — Mehl. —

Berlin, 5. Oktober. (Schlachthofmarkt.) Es kamen
zum Verkauf: 164 Rinder (darunter 70 Bullen, 45 Ochsen,
46 Kühe und Färsen), 1523 Kälber, 1095 Schafe, 1130
Schweine. Ochsen, Bullen und Kühe fehlten. Bezahlt wurde
für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark: Für Kälber:
a) Doppellender 111-130; b) Vollm.-Mast und beste Saugl.
107-111; c) mittlere Mast- und gute Saugl. 98-108; d) ge-
ringe Saugl. 71-93. Schafe: a) Jüngere Mastlamm
78-80; b) ältere Mastlamm 69-75; c) Wetzschafe bis 60.
d) Mast- und Niederungsschafe —. Schweine (Lebendgewicht):
a) Schlachtgewicht: a) Schlachtgewicht: a) Schlachtgewicht
3 Jtr. Lg. 56-57, 58-71; b) vollfleisch. der feine Rasse
über 3 1/2 Jtr. Lg. 55-57, 58-71; c) vollfleisch. der feine
Rasse bis 2 1/2 Jtr. Lg. 54-57, 58-71; d) fleischig
Lg. 54-56, 57-70; e) gering entwickelte Lg. 52-54.
f) Sauen, Lg. 52-53, 54-55, 56-58 Mark.
Rinder ausverkauft. Kälberhandel glatt. Schafe ab-
gelehrt. Schweinemarkt glatt, geräumt.

Hachenburg, 6. Oktober. Am heutigen Fruchtmarkt be-
trug die Preise wie folgt: Korn per Mester M. 30,00, 32,00, 34,00
Hafer per Mester M. 6,50, 6,00. Kartoffeln per Mester M.
3,70, 3,25, 2,80. Kefel 12,00, 8,50, 7,00.

Montabaur, 4. Oktober. (Durchschnittspreis.) Weizen
per 100 Kilo 00,00, per 100 Pfund 00,00 Mark. Korn per 100 Kilo
15,33, per 100 Pfund 11,50 Mark. Gerste per 100 Kilo 10,13,
per 100 Pfund 10,50 Mark. Hafer per 100 Kilo 17,00, per 100 Pfund
8,50 Mark. Heu per 100 Kilo 4,00, per 100 Pfund 2,50 Mark.
Kornstroh per 100 Kilo 4,00, per 100 Pfund 2,00 Mark. Kartoffeln
per Mtr. 2,60 bis 3,00 Mark. Butter per Pfund 1,20 Mark. 1
Stück 8 Pf.

Limburg, 6. Okt. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnitts-
preis pro Mester.) Roter Weizen, Nassauischer M. 16,80, hiesiger
Weizen 16,30 M.; Korn 10,70; Futtergerste 0,00, Braugerste 10,70
Hafer, alt 7,50, neu 7,05 M., Kartoffeln 3,00 bis 0,00 per Mtr.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 7. Oktober 1910.
Bisfahig wolkig, höchstens geringe Regenfälle bei wenig
geänderter Temperatur.

Jetzt noch können Sie den „Erzähler vom
Westerwald“ für das letzte Vierteljahr 1910 bestellen. Die bereits erschienenen
werden, soweit noch vorrätig, nachgeliefert. Auf
einen Monat werden Bestellungen angenommen.

Bekanntmachung.

Im Wege des schriftlichen Angebotes sollen folgende
Arbeiten vergeben werden:

- Stückung der Schneise zwischen den Distrikten 43 und
44 (Bürgerhöfchen) auf ungefähr 300 m Länge und
4,5 m Breite. Die Stücklage ist in Höhe von 25 cm
aufzutragen und sodann mit 10 cm hohem Kleinschlag
zu versehen. Außerdem sind beiderseits Gräben zu
ziehen.
- Anfertigung von 13 500 Pflanzlöchern in Distrikt 4a
Martheide.
- " " 9 000 " in Distrikt 29a
Grüner Hahn.
- " " 2 200 " in Distrikt 49
Thöngesmeiher.
- " " 13 500 " in Distrikt Roter
Berg u. Ziegelhütte.
- " " 4 500 " in Distrikt 37a
Holzbach.

Die Pflanzlöcher müssen eine lichte Weite von
40 cm erhalten, 25 cm tief sein und in einer Entfernung
von 1,5 m angelegt werden.

- Anfertigung von 500 lfd. m Gräben in Distrikt 9
und 10 Marr in 50 cm Tiefe und 30 cm Sohlenbreite.

Die unter a bezeichneten Wegebauarbeiten müssen bis
zum 1. Dezember beendet sein.

Schriftliche Angebote sind bis zum Montag, den 10.
ds. Mts., mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzu-
reichen.

Hachenburg, den 6. Oktober 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen
Telegraphenlinie an dem Feldwege nach der Lohmühle
bei Hachenburg liegt bei dem unterzeichneten Postamt
von heute ab vier Wochen aus.

Hachenburg (Westerm.), 5. Oktober 1910.

Kaiserliches Postamt.

Turnverein Hachenburg.

Am nächsten Sonntag, 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
findet in unserer Vereinsturnhalle eine **gesellige Zu-
sammenkunft zum Abschied unserer Rekruten** statt.
Wir laden unsere Mitglieder zu zahlreichem Besuch ein.
Einzuführende Gäste sind dem Vorstehenden Herrn Brenner
bis Sonntag mittag anzumelden und mit Einladungskarte zu
versehen. Der Turnrat.

Die zum Militärdienst eintretenden jungen
Leute kaufen ihren Bedarf in

Unterkleider Unterjacken - Unterhosen
Hemden, Strümpfe, Socken

ferner

Taschentücher - Hosenträger

billigst bei

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Wollen Sie

Strümpfe und Socken aller Art zu konkurrenz-
los billigen Preisen bei schnellster Lieferung
stricken oder anstricken lassen, so machen Sie
bei uns einen Versuch; wir sind überzeugt,
daß wir Sie alsdann dauernd zu unserer
Kundschaft zählen werden.

Auch nicht bei uns gekaufte Wolle
wird zu denselben billigen Preisen auf unserer
nach allerneuestem System eingerichteten Ma-
schine verarbeitet.

Theod. Herdes, Hachenburg, Oris-
krankenkafe.

Aparte Muster :: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::

Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ● ● Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
● Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Doppelflinten.

Raf. 16, Zentralfeder, mit und ohne Hähne, gebe
billig ab. Die Waffen können vorher probiert werden.
Günstige Gelegenheit, für wenig Geld eine gute Waffe
zu erhalten.

Hugo Bachhaus, Hachenburg.
Waffen und Munition.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schilbungen.

Abonnements
pro Vierteljahr an 1 Mk. bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.

Grüß-Preis-Kommern durch John Henry Schwarz, Köln.

Welt über 100000 Abonnenten.

Vertreter

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber
Bekanntheit und Zutritt in vornehmeren Kreise
wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen
und hohe Provision für Hachenburg und Umgebung
sofort aufgenommen.

Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesell-
schaft Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertin
Abteilung Budapest, V. Lipót-körut 2. einreichen.

Düten u. Beutel bedruckt u.
unbedruckt
Zigarrenbeutel
sowohl mit als ohne Druck
empfiehlt zu billigen Preisen
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Balbus, Hachenburg.

**Selten günstiger
Gelegenheits-
kauf!**

Eine große Anzahl moderne
neue Sofas zu 34, 39, 49 bis
69 Mk. Plüschgarnitur, Divan
mit 2 Sesseln, grün, zu 120
Mk. Komplette moderne
Küche mit Linoleumbelag zu
125 Mk. Sämtliche Sachen
kosten regulär 25-50 Proz.
mehr. Nur so lange Vorrat
reicht! Bitte Schaufenster zu
besichtigen.

Berth. Seewald,
Hachenburg.

**Transportable
Haus-Bäckerei**
für jegliche Art Backen

Lüchiges, erfahrene
Dienstmädchen
für sofort oder 15. Okt.
gegen hohen Lohn
G. Kerckhoff, Hachenburg.
Altentischen (Westerm.)

Das Brod wird direkt auf
Herd, also ohne Blech gebacken.

Warenhaus S. Rosen
Hachenburg.